

POLICY BRIEF

E L S E

F R E N K E L -

B R U N S W I K

I N S T I T U T

FÜR DEMOKRATIEFORSCHUNG IN SACHSEN
AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

EFBI POLICY BRIEF 2025-1

PIOTR KOCYBA & JOHANNES KIESS

KONTAKT

PIA SIEMER

T: +49 341 97-37892

M: PIA.SIEMER@UNI-LEIPZIG.DE

POLITISCHE ERSCHÖPFUNG INFOLGE DER COVID-19 PANDEMIE IN SACHSEN

ABSTRACT

Die Corona-Pandemie hat das soziale, ökonomische, politische und kulturelle Leben stark verändert und die Menschen in Deutschland vor große individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen gestellt. Gleichzeitig verschärfte sich die politische Spaltung, die unter anderem zum Erfolg radikaler Parteien und neuer Protestbewegungen beiträgt. Das vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt geförderte Forschungsprojekt „Politische Einstellungen und politische Partizipation in Folge der Covid-19 Pandemie“ (PEPP-COV) untersuchte, wie die Pandemie politische Einstellungen und Partizipation verändert hat. Im am EFBI angesiedelten Teilprojekt wurden Gruppendiskussionen mit Eltern schulpflichtiger Kinder sowie mit Jugendlichen geführt.

Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick:

- Eltern – insbesondere Mütter – waren durch gleichzeitige Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und Homeschooling einer Mehrfachbelastung ausgesetzt.
- Schulschließungen und eingeschränkte soziale Kontakte führten bei vielen Jugendlichen zu Rückzug und Einsamkeit.
- Viele Maßnahmen gegen die Covid-19 Pandemie wurden als schlecht kommuniziert, nicht nachvollziehbar oder freiheitseinschränkend empfunden.
- Zu den Folgen gehören ein kritischeres Verhältnis zu Politik und Medien, teilweise sinkendes politisches Interesse und Rückzug aus Beteiligung, ein Phänomen, das wir als politische Erschöpfung bezeichnen.

Die explorative Studie erschien in einer umfänglicheren Version als EFBI Policy Paper 2025-2.

ERGEBNISSE

Während sich öffentliche Debatten und wissenschaftliche Analysen häufig auf die sichtbarsten politischen Reaktionen während der Pandemie – zu denken sei etwa an die mediale Präsenz von Verschwörungsideologen – konzentrierten, richtet dieses Projekt den Blick auf die alltäglichen Erfahrungen jener Bevölkerungsgruppen, die von den Corona-Maßnahmen besonders betroffen waren. Damit soll die Aufmerksamkeit auf den Teil der Bevölkerung gelenkt werden, die nicht explizit gegen die Covid-19 Maßnahmen protestieren, bei dem die Pandemie aber zu einer unterschiedlich stark ausgeprägten politischen Erschöpfung führte, eine solche aufkommen ließ oder verstärkte.

Um sich diesem Phänomen des stillen Rückzugs zu nähern wurden zwei besonders betroffene Gruppen untersucht: (1) Eltern schulpflichtiger Kinder sowie (2) Jugendliche, die zu dieser Zeit selbst in der Schule waren. Dabei wurden in Sachsen insgesamt vier Gruppendiskussionen mit bis zu neun Teilnehmenden durchgeführt, je eine mit Jugendlichen und mit Eltern in einer Großstadt sowie in einer Kleinstadt. Das Ziel war, die Krisenwahrnehmung der Jugendlichen und Eltern zu rekonstruieren.

MULTIPLE ALLTAGSBELASTUNG VON ELTERN

Insgesamt nahmen die detaillierten und emotionalen Beschreibungen der erlebten Herausforderungen und Belastungen während der Pandemie weite Teile der Gruppendiskussionen ein. Dabei wiesen die Eltern vor allem auf die Probleme hin, den Alltag unter Pandemiebedingungen zu bewältigen. Hier thematisierten insbesondere Frauen die Mehrfachbelastung von Arbeit (oft im Homeoffice) bei gleichzeitiger Betreuung von (mehreren) Kindern während der Lockdowns. Damals waren Mütter plötzlich für wesentlich mehr Aufgaben gleichzeitig verantwortlich. In den Diskussionen wurde auch regelmäßig von einem schlechten Gewissen berichtet, weil man weder den Aufgaben im Beruf noch den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden konnte. Auch Jugendliche beobachteten diese Belastung ihrer Eltern sehr genau. Beiden Generationen ist damit recht deutlich in Erinnerung geblieben, welch immense Zusatzbelastung das „Einfrieren“ der Gesellschaft für Familien bedeutete.

Zitat aus der Gruppendiskussion:

„Ich hatte das Gefühl, ich bin aufgestanden und der Tag hätte eigentlich doppelt so viele Stunden haben müssen. Also ich bin immer nur von einem zum anderen gesprungen, gerannt, habe, hatte ständig das Gefühl, ich kann gar nichts gerecht, richtig gerecht werden. Ich fasse alles nur mal kurz an und dann hüpfte ich zum nächsten und dann kommt das schlechte Gewissen, weil das Kindergartenkind jetzt schon wieder irgendwie ne Stunde vor dem Tablet sitzt.“

BERUFLICHE HERAUSFORDERUNGEN

Auch wenn Väter ebenso von Kurzarbeit oder Arbeitsplatzwechseln berichteten, waren es wieder Mütter, die von den ökonomischen Folgen der Pandemie besonders hart getroffen wurden. Dies betraf vor allem Frauen in prekären Berufsverhältnissen, die entweder direkt mit dem Einführen der Lockdowns ihre Arbeitsstelle verloren haben oder deren Wiedereinstieg ins Berufsleben durch die Pandemie erschwert wurde. Die während der Pandemie noch schulpflichtigen Jugendlichen machten solche Erfahrungen selbst nicht, beobachteten aber wieder genau, wie ihre Eltern mit beruflichen Herausforderungen konfrontiert wurden. Damit lässt sich auch in der Dimension ökonomischer Unsicherheiten ein über die Generationen geteiltes Erleben rekonstruieren.

Zitat aus der Gruppendiskussion:

„Ich habe damals gerade eine Umschulung gemacht zur Friseurin, habe Montag meinen ersten Arbeitstag gehabt und Donnerstag wurden wir alle nach Hause geschickt, weil Berufsverbot war. Heute kann ich nicht mehr als Friseurin arbeiten, weil es zu lange gedauert hat und ich jetzt sehr schlecht wieder reinkomme.“

SOZIALE ISOLATION

In allen Gruppendiskussionen wurden die mannigfaltigen psychischen Folgen der pandemiebedingten Einschränkungen intensiv thematisiert. Diese reichten von Berichten über Einsamkeit bis hin zu eingeschränkten Kontakten zu den Großeltern, was zu einer verschärften Not in der Kinderbetreuung bei den Eltern und emotionalen Belastungen für beide Generationen führte. Jugendliche waren auch insgesamt stärker von sozialer Isolation betroffen. Sie nahmen gereizte Stimmungen und familiäre Konflikte durch komprimierte Alltagsabläufe wahr und beklagten fehlende Freizeitaktivitäten sowie das Gefühl, Lebenszeit zu verpassen. Deshalb wurden Strategien entwickelt, soziale Kontakte trotz Beschränkungen aufrechtzuerhalten. Hier traten auch deutliche Unterschiede zum Vorschein: In Kleinstädten gab es mehr Möglichkeiten für Treffen im Freien, während Großstadtjugendliche oft erstmals mit Bußgeldern konfrontiert wurden.

Zitat aus der Gruppendiskussion:

„Je länger es ging, desto zehrender wurde die Sache und desto mehr wurde aus Alleinsein irgendwie auch Einsamkeit an manchen Punkten. Und das hat dann irgendwie auch auf, auf so die emotionale Basis, so sehr gedrückt und irgendwie auch runtergezogen.“

POLARISIERUNG UND DESILLUSIONIERUNG

Insbesondere die Erwachsenen reflektierten auch ihren Anteil an der gesellschaftlichen Spaltung und berichteten, dass das erlebte politische Klima sie in ihren Einstellungen bestätigte und festigte. Das wiederum konnte bei Themen wie Maskenpflicht oder Impfung zu einer Frontstellung selbst mit engen Familienfreunden und Verwandten führen. Diese Entwicklung empfanden sowohl die an den Gruppendiskussionen beteiligten Jugendlichen als auch Eltern einerseits als besorgniserregend. Andererseits wurde teilweise der Wunsch nach einer konfliktfreien, heilen Gesellschaft geäußert.

Unabhängig von der spaltenden Wirkung der Debatten um die Corona-Maßnahmen waren die Teilnehmenden grundsätzlich verunsichert bis desillusioniert von der politischen Reaktion auf die Pandemie. Den Teilnehmenden der Gruppendiskussionen fiel es schwer, zu akzeptieren, sich an Regeln zu halten, die sich „ständig“ änderten und deshalb als widersprüchlich erschienen – vor allem, wenn diese mit (tatsächlich oder vermeintlich) negativen persönlichen Konsequenzen einhergingen.

Zitat aus der Gruppendiskussion:

„Ich bin es halt gewohnt, dass ich Freiheiten habe, dass ich machen kann, was ich möchte. Und dann von jetzt auf gleich hast du halt Regeln, woran du dich halten musst. Du musst dich impfen, sonst darfst du deine Ausbildung nicht vollenden. [...] Ich habe mich impfen lassen für meine Ausbildung. Ein halbes Jahr später hieß es, da muss ich mich gar nicht mehr impfen lassen.“

POLITISCHE ERSCHÖPFUNG

Die vielfachen Belastungen, der gerade beschriebene Frust über die als widersprüchlich wahrgenommenen und sich oft verändernden Corona-Maßnahmen und die während der Pandemie sichtbar gewordene Polarisierung wirkte in mehrfacher Weise auf das politische Vertrauen und die politische Beteiligung. Teilnehmende der Gruppendiskussion imaginierten eine „heile“ Gesellschaft ohne anstrengende Konflikte oder schlossen von der als chaotisch und unübersehbar wahrgenommenen Maßnahmenpolitik auf fehlende Kompetenz der politischen Entscheidungsträger. Auch die Rolle der Medien wurde als belastend beschrieben. Die Fülle der Nachrichten wurde als überfordernd und chaotisch wahrgenommen und führte neben einer offenen Medienkritik teilweise zu einem Rückzug vom Nachrichtenkonsum. Mit dem Verlust an Interesse am medialen Diskurs ist ein erster Schritt in Richtung des Rückzugs aus politischer Partizipation getan. Dieser Rückzug wurde in den Gruppendiskussionen auch offen ausgesprochen, wenn das eigene Interesse an Politik als geringer bezeichnet oder die Sinnhaftigkeit der Partizipation an Wahlen infrage gestellt wurde.

Zitat aus der Gruppendiskussion:

„Und dann habe ich es tatsächlich mit der Nachrichtenlage auch irgendwann gelassen. Also ich bin da irgendwann davon abgekommen, diese Medien so tief

zu konsumieren, weil ich gemerkt habe, das tut mir nicht mehr gut. Und ich muss auch sagen, bevor, bevor es diese wöchentlichen Krisengipfel-Ministerpräsidentenkonferenz, oder monatlich, gab, habe ich mich tatsächlich mehr für Politik interessiert. Und ich bin da noch so ein bisschen satt und muss da erst mal wieder reinkommen.“

FAZIT

Jugendliche und Eltern schul- bzw. betreuungspflichtiger Kinder waren während der Pandemie in vielfacher Weise gefordert. Eltern, insbesondere Mütter in prekären Lebenslagen, litten unter der Mehrfachbelastung von Beruf und Kinderbetreuung sowie Unsicherheiten im Job. Jugendliche nahmen dies zwar nicht als eigene Herausforderung wahr, beobachteten jedoch besorgt die fordernde Situation ihrer Eltern. Die soziale Isolation traf beide Gruppen, wobei Eltern vorrangig über das Leid ihrer Kinder berichteten, etwa den fehlenden Kontakt zu Gleichartigen oder – im Falle kleinerer Kinder – zu den Großeltern. Schulschließungen und Kontaktbeschränkungen wirkten sich insgesamt negativ auf die Kinder aus. Beide Gruppen entwickelten ein kritisches Verhältnis zur politischen Krisenbewältigung, vornehmlich bei aus der Sicht der Teilnehmenden der Gruppendiskussion wenig nachvollziehbaren, schlecht kommunizierten oder freiheitsbeschränkenden Maßnahmen. Daraus folgte ein verändertes Verhältnis zu Medien und ein teils abnehmendes politisches Interesse, auch hinsichtlich eigener Beteiligung.

Die Ergebnisse verdeutlichen: Der demokratische Zusammenhalt wird nicht nur durch lautstarke Proteste, sondern auch durch graduelle Vertrauensverluste gefährdet. Gerade im Kontext von Dauerkrisen oder ihrer Überlappung drohen die Zunahme von politischer Erschöpfung sowie damit einhergehende, langfristige Partizipationsverluste. Deshalb ist ein öffentlicher Dialog über diese Erfahrungen notwendig, um nachhaltige Überlastungen anzuerkennen und den leisen, politischen Rückzug zu adressieren. Polarisierende Untersuchungsausschüsse oder Schuldzuweisungen lösen diese Problematik kaum; vielmehr bedarf es breiter, inklusiver Austauschräume, die persönliche Belastungen sichtbar machen, politische Ermüdung abbauen und gesellschaftliche Ungleichheiten thematisieren. So kann politische Selbstermächtigung gestärkt und Entfremdung entgegengewirkt werden.

AUTOREN

Piotr Kocyba, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Else-Frenkel-Brunswik-Institut. Er forscht schwerpunktmäßig zu rechten Protestmobilisierungen und zur illiberalen Zivilgesellschaft mit einem Fokus auf Ostdeutschland und das östliche Europa.

Johannes Kiess, Dr. phil., ist Soziologe und stellvertretender Direktor des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts. Schwerpunkte seiner Forschung sind die Entstehung und Verbreitung politischer Einstellungen und Mobilisierung, die Europaforschung und industrielle Beziehungen.

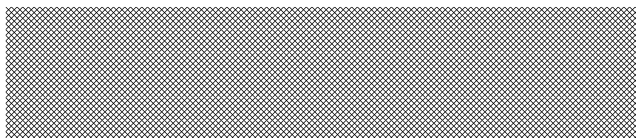
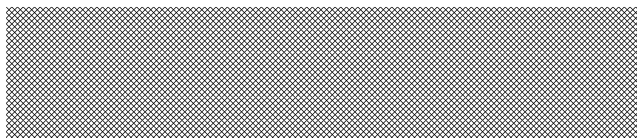
DAS PROJEKT

Das vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt geförderte Projekt „Politische Einstellungen und politische Partizipation in Folge der Covid-19 Pandemie“ (PEPP-COV) untersucht den Einfluss der durch die Pandemie ausgelösten Krise auf die politische Partizipation in Deutschland.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Forschung, Technologie
und Raumfahrt



IMPRESSUM

Redaktion: Piotr Kocyba
Gestaltung und Satz: Markus Dreßen, Pia Siemer,
Redaktionsschluss: 06.10.2025
Druck: Merkur Druck, Leipzig
www.efbi.de



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

Research Centre Global
Dynamics | ReCentGlobe



Das Projekt wird finanziert durch Mittel auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.